

## **Predigt zu Jesaja 38,9-20**

-

### **Krank! - Mit Gott**

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde,

krank zu sein ist nicht einfach! Das klingt banal, ist es aber nicht. Schließlich sind wir in der Regel nicht gerne krank. Das gilt für Kurzfristiges z.B. eine Erkältung, wie Langfristiges z.B. eine chronische Krankheit. Wir wollen einfach nur normal, ohne Angst und Schmerzen, leben. Aber wenn man krank ist, gibt es erst mal kein normal. Alles ist und wird anders. Die Krankheit muss ernst genommen werden. Aber was heißt das, eine Krankheit ernst nehmen? Wie geht man mit etwas um, das man nicht will, aber irgendwie zu einem gehört? Und letztendlich kann die Krankheit ja auch nicht die einzige Perspektive des Lebens sein. Sonst besteht die Gefahr, dass die Krankheit das Leben vergiftet.

Hiskija, ein König aus Israel, weiß ein Lied davon zu singen. Es ist ein Danklied. Nach überstandener Krankheit. Aber ein Danklied, dem man den Schrecken der Krankheit abspürt und dass krank sein nicht einfach ist. Wir hören den Predigttext aus Jesaja 38,9-20.

### ***Predigttext***

Hiskija ist krank. Todkrank. Was genau wissen wir nicht. Aber er bekommt eine schlechte Diagnose. Nicht von einem Arzt, sondern von einem Propheten. Jesaja. Das macht die schlechte Diagnose aber nicht besser. Im Gegenteil. Jesaja spricht ja in Gottes Auftrag. Er sagt zu Hiskija: „So spricht der Herr: Regle deine Angelegenheiten, denn du wirst nicht mehr gesund, sondern stirbst.“ (Jes 38,1) Eine Hiobsbotschaft. Wer selber eine solche Botschaft schon mal bekommen hat oder mitbekommen hat, wie eine andere Person so etwas hören musste, der weiß wie es Hiskija ging.

Hiskija ist geschockt. Verständlicherweise. Wir haben es gerade gehört: „Als ich krank war, sagte ich: Mitten im Leben muss ich gehen. Ich stehe an der Schwelle des Todes, der Rest meiner Jahre wird mir genommen.“ Hiskija spürt die Schmerzen der Krankheit und er spürt den Schmerz die Mitmenschen verlassen zu müssen. Vieles, was er noch vorhatte wird nicht mehr gehen. Ein Zeitraub. Ja, Hiskia hat sogar das Gefühl, dass Gott der Dieb ist. Dass er ihm diese Schmerzen und die Krankheit zumutet. Und er hat keine Hoffnung Gott jenseits des Todes zu erfahren. Da sind körperliche Schmerzen, psychische Schmerzen und geistliche Schmerzen.

Diese Schmerzen bereiten Hiskija schlaflose Nächte. Die Krankheit stellt sein ganzes Leben in Frage. Fragen, die uns in körperlich gesundem Zustand seltener treffen. Aber Fragen, die zu einem gesunden Leben zwingend dazugehören. Was ist, wenn ich nicht mehr kann wie ich will? Welche Beziehungen sind wirklich wichtig? Und was passiert mit mir,

wenn mein Herz zu schlagen aufhört? Wie ist und handelt Gott? Gibt es eine Hoffnung für mich?

Bei Hiskija ist wenig Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod zu spüren, wenn er sagt: „Im Totenreich ertönt kein Dank, im Tod kein Lob für dich. Wer ins Grab hinabgestiegen ist, hofft nicht mehr auf deine Treue.“ Hiskija kennt Gott. Er weiß um Gottes Treue. Aber er ahnt nicht wie weit sie reicht. Für Hiskija ist der Tod eine Wand. Er ahnt nicht, welche Macht Gott, auch jenseits des Todes zur Verfügung steht. Wie soll er auch? Das liegt für ihn noch im Dunkeln. Wir sehen hier mehr. Wir haben einen geschichtlichen Vorsprung. Wir sehen Jesus. „Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten.“ Das bekennen wir. Das bedeutet Hoffnung. Auch in der Krankheit. Sogar im Sterben. Krankheit und Tod sind mit Jesus nicht das Letzte. Er verspricht uns heiles Leben an Körper, Seele und Geist in Ewigkeit.

Christian Schulte – 10.10.2021

Hiskija dreht das Gesicht zur Wand und weint. So heißt es vor unserem Predigttext. Die Emotionen überfallen ihn. In seiner Verzweiflung wendet er sich aber trotzdem an den treuen Gott. Er geht mit ihm in Kontakt, ins Gespräch. Er betet und lässt ihn nicht aus der Verantwortung: „Ach Herr, denk doch daran, wie ich vor dir gelebt habe: Ich habe mich treu an dich gehalten. Mit ganzem Herzen bin ich dir gefolgt und habe getan, was dir gefällt.“ Hiskija will leben und er wirft Gott gegenüber alles in die Wagschale, was er hat. Seine Treue.

Hiskija ist in dieser Hinsicht ganz schön mutig. Er traut sich Gott an ihre Beziehung zu erinnern. Das ist ein Gespräch unter Partnern. Es geht Hiskija um wechselseitige Treue. Er sagt: Ich habe zu dir gestanden, nun steh du auch zu mir. Wow. Trauen wir uns so mit Gott zu sprechen? Die biblischen Beter, gerade auch in den Psalmen, fordern uns in unserer Gebetspraxis heraus. Das sind keine glatten Worte. Gegenüber einem Freund wäre der Satz schon mutig. Gegenüber Gott ist das ja schon fast frech. Wer kann schon mit seiner Treue

wuchern. Aber Hiskija kennt gegenüber Gott keine Skrupel. Schließlich geht es um Leben und Tod. Da gibt es keine Zeit für Höflichkeiten. Es geht für ihn um alles.

Und für seine Gottesbeziehung ist Hiskija in Israel letztlich bekannt. Er hat sich dafür eingesetzt, dass in Israel alleine JHWH angebetet wird. Jerusalem und der Tempel werden unter ihm mehr und mehr zum zentralen Ort für den Glauben. Hiskija bedeutet: Meine Stärke ist JHWH. Sein Name lehrt ihn, dass die eigentliche Kraft nicht in ihm selber liegt, sondern bei Gott. Nicht umsonst sind mehrere Gebete von Hiskija überliefert (2. Könige 19,15-19, 2. Könige 20,3). Hiskija ist ein Beter. Gebet ist das Lebenselixier von Hiskija. Von Hiskija ausgehend kann man sagen: Es ist gesund mit Gott zu reden. Wir haben es gerade gehört: „Voll Sehnsucht richte ich meine Augen nach oben: Herr, ich bin in Not – tritt für mich ein!“

Wer betet, der weiß, dass er auf fremde Kraft und Hilfe

Christian Schulte – 10.10.2021

angewiesen ist. Und diese Einsicht ist gesund. Hiskija wendet sich mit seiner Krankheit, all seinen Gefühlen und seiner Not an Gott. Er bleibt damit nicht bei sich. Er holt sich Hilfe. Und ich denke, dass das ein zentral wichtiger Aspekt ist. In der Not, und dazu gehört eben auch Krankheit, suche ich Hilfe: Bei Gott und bei den Mitmenschen. Es braucht Ärzte, Therapien und Medikamente für den körperlichen Schmerz. Es braucht Gesprächspartner und Gemeinschaft für den seelischen und geistlichen Schmerz. Und es braucht Gott als Schöpfer, Arzt und Begleiter in alledem und darüber hinaus.

Nein, krank zu sein ist nicht einfach! Auch nicht mit Gott an meiner Seite. Das wäre banal. Aber es gibt Hoffnung, einen Ansprechpartner und Perspektive.

Amen.